

Meine Herren! Sie haben die Reden von Land und Gees in die Vorlesung des Präsidenten Wilson können gelernt. Am wichtigsten, was ich in Afrika sagte: Wir müssen uns nun fragen, aus diesen Reden und Vorlesungen was wirklich ein ernstlicher, wahrer Versuch ist, einzuwirken. Sie enthalten gewiss Versuche, in einem allgemeinen Weltfrieden denken aus was wir schreiten und die Interessen und Bedürfnisse der Völkergruppen bilden können. Aber sehr häufige Fragen zur Sprache kommen. Was ist das und unter, Sie verbinden von entscheidender Bedeutung

Nur, da ich ein Brückenmännlein weniger bemerkbar. Unsere Gegner wollen Deutschland nicht "verrücken", aber die Kaiserin liegt es noch sehr am Herzen, unsern verbündeten Völkern. Sie sprechen mit Achtung von Deutschlands Stellung, aber davor warnen sie nicht, wieder die Vergangenheit durch, als seien wir die Schuldigen, die Buße tun und Besserung erleben müssen. So spricht immer noch der Sieger zu dem Besiegten, so spricht der Große, der alle unsere früheren Leiden, unsere Brückenverkümmert, als bloße Zeichen der Schwäche deutet. Von diesem Standpunkte, von dieser Taubheit ellen sich die Führer der Entente zuerst losmachen. Um ihnen dies zu erleichtern, möchte ich daran erinnern, wie denn

Die mittelfröhen Tage

ist. Möge sie sich gelöst sein lassen: Unsere militärische Lage war niemals so gunstig wie sie jetzt ist. (Raus!) Unsere geliebten Hiesiger leben mit unermüdlicher Siegesvergnügte in die Zukunft. Durch die ganze Wanne, durch Olschütz und Mannschütz geht unglaubliche Kampfesfreude. Ich erinnere an das Wort, das ich am 24. November im Hause sprach: Unsere überholt ausgeprägte Friedensbereitschaft, der Geist der Verzichtlichkeit, der aus unren Vorwänden spricht, der darf sich selbst bei der Unentscheidung, den Streit immer wieder zu verlängern. Sprechen uns unsere Feinde, hierzu, so haben sie die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu tragen.

Wenn die Führer der feindlichen Mächte wirklich zum Frieden geneigt sind, so mögen sie ih. Programm nochmals revidieren oder wie Lord George sagte, eine reconsideration einleiten lassen. Wenn sie das tun und mit

neuen Vorschlägen
 kommen, dann würden wir sie auch ernstlich prüfen; denn unser
 Ziel ist kein anderes als die Wiederherstellung eines dauernden
 allgemeinen Friedens. Aber dieser dauernde allgemeine
 Friede ist solange nicht möglich, als die Integrität des Deutschen
 Reiches als die Sicherung unserer Lebensinteressen und die Würde
 unseres Vaterlandes nicht gewahrt bleibt. Bis dahin heißt es nicht
 zulassen anfechten und erweitern. Im Ziele, meine Herren, sind
 wir wohl alle einig (lebhafter Beifall). Aber die Methoden und
 Mittelstufen kann man verschieden der Meinung sein. Aber lassen
 wir jetzt alle diese Meinungsverschiedenheiten zurücktreten. Es
 geht um nicht über Normen, die bei dem nächsten Lauf der Welt-
 ereignissen immer zu kurz kommen und behalten wir über treu-
 ernde Parteigänger hinaus das eine gemeinsame Ziel im Auge:
 das Wohl des Vaterlandes. Stehen wir vollkommen, Regierung und
 Volk, und der Sieg wird unser sein.

Ein guter Friede wird auch kommen. Das deutsche Volk
ersieht in bewundenswerter Weise die Leiden und Kassen des
in seinem elenden Dasein währenden Arztes. Bei vielen Leiden
und Leiden dankt ich ganz besonders an die Eltern der kleinen
Hantwerker und an die der gering belebten Beamten, aber alle
Männer und Frauen wollen ausschlafen und durchhalten. In poli-
tischer Sache soll ich sie nicht von Schlaflosen befreien, son-
dern sie an unruhigen wachen den Realitäten des Lebens und allzu-
verheißenden Träumen. Ein frohes Volk kann nicht unruhigen
Ged. ist mit uns und wird immer mit uns sein. (Lebhaftes Bravo-
rufe.)

In der Debatte ergriff als erster Redner das Wort

Abg. Tschorn (Centr.): Wir stimmen dem Reichsanzie-
zu. Wenn auch die Ausstellungen von Riend Orange und Willem
müßten lauten, so wird doch die Nothdurft hinsichtlich des
Vertrages unannehmbar. Die Einreichung dieser Note ist
war ein Verrieth, sondern die Wiedergabe eines fremden
Anrechts. Sie war die Herausgabe der Vereinigung der deut-
schen Stämme. Sie war die Fortsetzung des Bündnisses gegenüber unsern
Bündnissen anlangt: so sehen wir auf dem Standpunkt des Reichs-
kanzlers. Hinsichtlich des Bündnisses teilen wir die Vorstellungen, die
von Kuhlmann im Reichstag kundgegeben hat. Wir danken dem
Staatssekretär für die Geduld, Ausdauer und Geduldlichkeit, mit
denen er die Verhandlungen in St. Vionet geführt hat, und
welchen die Angelegenheit einer gewissen Poesie mit Geduldlichkeit zu-
rück. In dem Trost der unermesslichen Poesie erblicken wir
eine höhere Erleuchtung. Wir misbilligen es und hoffen, daß es
künftig unrichtig. General Hoffmann war bei den Verhand-
lungen in vollem Einvernehmen mit der politischen Leitung. Ein-
ten war allerdings der des Soldaten, nicht des Diplomaten. Aber
seine Worte haben in Deutschland und selbst in Österreich gefunden
Es mußte nämlich ein deutliches Wort gegeben werden. Was die
materiellen Inhalt anlangt, so entsprechen die Worte des Gene-
ral Hoffmann den aufgeregten und allgemein oscillierten Grundlinien
Wir wünschen, daß beim Schluß stimmungsgerecht an den bestehenden
Richtlinien festgehalten wird. Die militärische Räumung darf nicht
eher erfolgen, als unsere militärische Sicherheit es erlaubt. Wenn
die Richtlinien eingehalten werden, so läßt Deutschland sich
Schon an einem gewissen Scheitern der Verhandlungen. Die
Frage der Forderung unserer Verhältnisse vor Vorausnahme mit
mit unentwerthlichem Verstand: von einem Teil unserer Pro-
banden wird. Wir erklären es für eine der Lebensfragen
Deutschlands, des Bündnisses zu erhalten. Der Redner wieder: dem
Reichskanzler und dem Staatssekretär sein Vertrauen aus.

Weg Seydelmann (Sey) weist auf die gegen ihn im
Stet fortgesetzten perfidenen Verleumdungen hin und bespricht
dann die Voraussetzungen für den Teufelsbottchen, der gemäß
unserem Gesetz über die ersten Folgen des Eintritts Amerikas in
die Reihe der Feinde gebracht habe. Er fährt fort: Im Welt-
werden Umwandlung erzählt von den Erfolgen der kommenden
Offensive. Über angenommen die militärischen Erfolge treten ein-
se würden uns keinen Frieden bringen. Wie soll man mit
Amerika zum Frieden kommen. Die Danksage der Völker hat
schon gemeldet. Die Danksagung ist schon. Es nennt man
wir werden auch unsere Gegner nachgeben. Jeden Frühling in
gen mit von einer neuen Offensive und Gamas red n unter
Heimkehrer von den voraussetzungen. Die Regierung
hat die richtige Erkenntnis aber nicht den Mut. Die Konsequenz
zu ziehen. Die phantastisch n Wahn mancher Parteigänger
führbar und doch laßt die Regierung. Der 27. Dezember war in
den Verhandlungen zu Brest Litovsk verhandelt worden, obwohl man
außen wie nach innen. So herrscht vollkommen Unklarheit, was
die maßgebenden Personen sich zu den Vorgängen der letzten Zeit
so stellt haben. Darum ist die Unruhe bei uns und in Österreich
unangenehm. Die Dinge gegen Österreich ist unangenehm.
Wäre die Regierung sich losmachen von den Einflüssen der
Alliierten oder, wenn sie es nicht kann, so sehr sie. Die Reden
des Generals Hoffmann des ausgezeichneten Soldaten und Men-
schen, war eine Enttäuschung. Sie hat die Streitbewegung in Österreich
erregt. Hier bei uns streiten die militärischen Stellen all-
seitigen Differenzen auf die Spitze. Landtagsverhandlung: in
Wien: nicht! Wir haben den Frieden im Osten haben
können. Haben aber die Gelegenheit verpasst. Ein solches
Vergessenwerden wie bei den Balkanvorfällen, werden wir nicht so leicht
in Rußland und anderen Ländern finden. Man schreie im Osten
Frieden und auch dann mit einer Friedensoffensive im Westen vor.
So ist unendlich, wenn der Reichstag hier herauf ist, die Reichs-
Ratgeber ist eine frühere Friedensoffensive. Warum alle die
Verhältnisse, die der Kampf in Rußland macht, in denen wir doch
unangenehm aufgenommen sind? Die Alliierten Reichs-
minister in den öffentlichen Punkten eine gewisse Grundlage zu ver-
suchen. Nur zwei kritische Fragen bleiben übrig. Ob die Alliierten
müssen Zeitlich und bleiben. Somit aber: Die Alliierten haben
sich nicht, es auch die Alliierten haben die Frage gelöst. Solan man
den Krieg zu führen, weil man es nicht über Polen in Rußland
hätten einleiten wollen. Für die Türkei muß eine Lösung
gefunden werden, ohne daß Deutschland der Unabhängigkeit be-
trüben kann. Der Kaiser ist in Rußland sehr wohl als eine wahre
Befreiungsgewalt angesehen worden. So. Die Alliierten muß
den ersten und zweiten kommen. So haben es nicht gekan-
nen, wenn die Alliierten nicht Kriegsmittel bei Rußland zur Verfügung
haben, wie das in der Zeit in der Alliierten nicht erfüllt, weil
es ist, was uns die Schuld an der Alliierten. Rußland, unter uns in
die Alliierten Alliierten und werden annehmen, aber die Be-
handlungen sind doch sehr, eine Verhandlung zu erzielen.
Man muß auf beiden Seiten auf Alliierten verzichten. Die Alliierten
Alliierten Befreiung wieder herzustellen ist unsere Pflicht
nicht, natürlich vorausgesetzt, daß die Alliierten die Alliierten
nicht, natürlich vorausgesetzt, daß die Alliierten die Alliierten

haben ernste Konfliktsstoffe bei uns im Lande. Das müssen wir bedenken. Die Sozialdemokraten werden für Volk und Land alles tun, was nicht für eine Negierung, der sie nicht vertrauen und folgen können.

Adm. Fischel (Bpt.): Die Angriffe der Presse gegen ein Solches Streben von Rühmann wegen eines Verhältnisses in West-Vietnam waren ungerichtet. Die Ob- und unter: Allgemeine Freude und Selbstbestimmung: der Voller war länger von der Recht- bis zur Linken, billigt worden. Ein Teil der Schimpf- ligen ist diesen ungerichtet-gerichten Angriffen zu verdanken. In- dere Angriffe kamen von Seiten, die da meinen, den Kampf for- dere im Osten viel zu viel. Die Haltung der „Westlichen Zeitung hat mit unrichtigen Auffassungen nichts zu tun. Was ist die polnische Frage jemals gewesen ist, können wir den letzten noch haben nicht mehr verfallen. Wie wollen mit Ausland in freier, doch leben, dürfen aber kein Hindernis bilden, wenn Teile Auslands beifällig werden wollen. Denn wir haben die ganze Welt, das heißt, ne Völker an unserer Grenze. Das Selbst- stimmung: der Voller muß selbst gemacht werden und nicht nur sein. In dem. Die bestehende Verhältnisse werden nicht ausgebaut werden, die Verwaltung in die Hand genommen. Die Abnahme der letzten Gebiete ist als etwas unmöglich angesehen. Ich bin: eine Gewalt, das durch eine andere abgelehnt. Um beizubringen ist die Zeit, die unter der Oberen Handlung in die Wirtschaften hineingeführt wurde. Nach Verhandlung mit der militärischen Leitung hat die polnische Seite das Wort, und alles muß sich ihrer Entscheidung überlassen. Ich habe: haben, sollt ihr kein Einkommen haben. Sie können: einziehen. Ich habe die Behauptung für eine Beendigung des General- quellen: die hat das das Krieges: kommt in die Dinge: verhalten? Das ist ein trauriges Kapitel. Am Ende ist eine gewaltige Veränderung eingebracht, aber man sollte immerhin, nicht in ihre Aufgabe nicht eingebracht werden. Wir hoffen, daß die Verhandlungen, die zwischen uns und Österreich ausge- treten sind, nicht aus dem Wege geräumt werden. In dem Osten: ein solches Hoffmann ist zu sagen, daß man ihm nicht mehr werden kann, als der der Oberen Entscheidung in die Verhandlungen einzuführen. Der Ton des Wunsches und Wunsches ist anders geworden. Wir glauben allerdings, daß die Befähigung Willems erloschen ist. Ich nicht unvorteilhaft über T. Ich seiner: Gruppen entzieht den Forderungen der Willems: nicht, wobei man also zu handeln kann. Von Seiten ist schließlich die gesamte Annahmen nicht beabsichtigt sind. Unter: das, daß man und eine Aufgabe verhandelt wird nicht. Ich bin: durch den Kampf gehen wir freiwillig her. Einmal: denken wir daran, deutsches Gebiet an Polen zu überlassen. Da der anderen territorialen Fragen stimmen wir dem Widerspruch zu. Das Selbstbestimmungsrecht bezieht sich nur auf die Landes- gebiete, um deren willen der Krieg entbrannt ist. Wenn Willems die Unterwerfung eines Landes zu tief, so muß er gegen Seiten annehmen. Will Willems die Unabhängigkeit eines Landes nicht offen und öffentlich anerkennen, so können wir in Verhandlung kommen. Dann würde der Militarismus überwinden sein. Wir müssen den Kampf weiterführen. Wir haben nicht gemeint mit der gegen Österreich: Willems, sondern wollen das Bündnis mit ihm lösen.

Abg. Steinemann (Main): Ich wollte daran, daß die Ausführungen des Abg. Seidelmann über den H. Postkrieg den Frieden dienen. Dem Vornehmen noch accurate Informationen über die Wirkungen auf die einseitige Wirtschaft schickte ich mich an. Die Redaktionen aus England schickten auf eine bedeutsame Informationsarbeit zu. Ohne Wirkung war der H. Postkrieg wahrlich nicht. Als der H. Postkrieg beendete wurde, konnte niemand die unrichtige Recitation zurückgehen. Wir bedauern, daß unsere Staatsmänner so selten auf Ausstellungen einzellicher Staatsmänner antworten, zumal da sie bestimmt sind, auf die deutsche Finanzlage zu eingewirkt. Eine derartigen Propaganda muß es gegenwärtig werden. Die Gegenüber hierzu läßt sich jedoch nicht schaffen. Die Antworten müssen Zug um Zug erfolgen. In dieser Hinsicht können die einseitigen Staatsmänner nur ein Vorbild sein. Wir bedauern, daß es keine auf Wilson und Lloyd George geantwortet wird. Die Rede Lloyd Georges steht auf der Website Wilsons im rechten Licht. England muß bis zum Ende an Frankreichs Seite kämpfen. Lord George. Dies ist keine Friedensbedingung. Die gleichbedeutende Frage ist für uns inbedeutend. Derzeit wird war, daß die bei der Abgabe Erklärung nicht mehr im Reichstag. Als bei den Neutralen, als eine Überzeugung zu nicht hat. Wilson will die Türkei von der Türkei in optimis forma. Wir sind davon verpflichtet, für die Integrität der Türkei zu sorgen, zumal da diese außerordentliche Leistungen aufzuweisen hat. Auch von Polen gilt, daß eine Wahrung von Selbstbestimmung nicht in Frage kommen kann. Auch wir wollen Selbstbestimmung begreifen, aber wie schon Schumann erklärt hat, der H. Land der der sich in Bewegung nach Selbstbestimmung sein Hindernis entgegenstellen. Sie muß nach Möglichkeit gelöst werden. Wenn man sonst das Selbstbestimmungsrecht proklamiert, warum nicht auch bei den Fremden? Die Verhandlungen in Brüssel-Wien sind durch die Haltung der deutschen Presse Schwierigkeiten ermahnen oder die Haltung der deutschen Presse Schwierigkeiten ermahnen. Als die Selbstbestimmung wegen Polen erfolgt war, haben wir uns an schweren Bedenken erhoben. Denn kann die Selbstbestimmung mit einer Handbewegung beiseite geschoben werden. Von ihm ergibt sich unsere Stellung zu ähnlichen ähnlichen Fragen und die Stellung Deutschlands nach Osten. Die österreichische Wahrung ist noch offen, oder einer der neue Polen wird Deutschland aus dem Geiste seiner Einheit anziehen, und daraus wird es dann als freundschaftlich Verhältnis mit einem ähnlichen Nachbarn unmöglich. Eine Erklärung unserer weltpolitischen Lage nach Osten wird die Folge sein. Wie erstehen ein neues Verhältnis und wirtschaftliches Verhältnis zu den sich im Osten befindlichen Staaten. Die bestehenden Verhältnisse sind bereits ein solches Verhältnis einnehmen. Warum sollen wir den Weltfrieden in Brüssel-Wien in diesem Punkte aufheben worden sind, sind mit einander. Zug um Zug zu dienen unsere Unterhandlung nicht. Wir muß Wilson die in der Presse erhobenen Vorwürfe. Die herrschende Art des Fortschritts des Generals Hoffmann billigen mit Politik und es liegt die Fragen lassen sich nicht immer trennen. So, das ist die allgemeine Überzeugung zwischen den Diplomaten und dem General Hoffmann. Wenn der Tod ein anderer war, ist das eigentlich. Dem Abg. Seidelmann kann ich nicht ganz zustimmen, wenn er sagt, daß letzter Ende ist, politisch die Meinung der Entscheidung haben müsse ohne dauernde Wirkung der Gesetzeskraft. Der Rechner protestiert nicht, daß gegen den Artikel des Wiener „Kremlins“ gegen den russischen Willen und gegen die schließliche Kritik die in einem Verhältnisse über unsere Verhältnisse einzuweisen und anzuweisen ist. Wenn der Krieg neue Opfer fordert, so trägt nicht Deutschland die Schuld und Verantwortlichkeit. Wir wollen den allgemeinen Frieden und man darf uns das Gegenteil nicht unterwerfen.

Wien, 1. März. (Presse) Die Reichsversammlung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Beteiligung der Österreichischen bei den Friedensverhandlungen als ein Teil der Friedensverhandlungen angenommen.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

2019 Berlin, 21. Januar, schreibt: Von dem Bundesgericht
nicht in richt's Recht.

Aus dem öffentl. ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:
Stationsicher Kriegsplan. Die Lage ist un-
verändert.

Der Wirtswart an der russischen Front

Am der Front dauern die Kämpfe zwischen den Ukrainern und den Rumänen an. Die russische achte Armee beabsichtigt, die Front zu verlassen. Drei Armeekorps der neunten Armee werden sich wahrscheinlich anschließen. Die Ukrainer haben sich zu verhielten, aber die großrussischen Truppen werden abziehen. Nach der Vertreibung der Rumänen werden die ukrainischen Truppen sich nach Osten bewegen. (S. 1. Spalte, 1. Absatz)

stöße, und weitere sind zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen haben bei Giurgiu einen ungünstigen Ausgang für die Russen genommen. Demzufolge sind 2300 Russen mit 15 Geschützen, 57 Artilleriemagazinen, 53 Gefährten, 3800 anderen Überzeugungen, 1200 Pferden zu den deutschen Truppen übergegangen. Auch nach Bessarabien sind durch Tschernobiloie rumänische Truppen entsandt worden, angeblich, weil Rumänien die bessarabische Republik unter seine Gewalt bringen will.

Demerita.

Der Speisegettel wird magerer. Der Leiter des amerikanischen Lebensmittelamtes wendet sich in einem Aufruf an alle Plantagen des Landes mit der Bitte, einen Tag in der Woche kein Fleisch zu essen, zwei Tage in der Woche keine Milchweissen und abermals zwei Tage keinen Speck (oder Schweinefleisch) zu genießen.

Tages-Rundschau.

Berlin. Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Steinigen im Reichstag ist folgende Antwort erteilt worden: „Den Mannschaften, die erkrankt oder sonst aus dem Felde in die Heimat zurückkehren, könnte aus Mangel des Bekannten, was wegen der hygienischen Verhältnisse in der ersten Zeit nach der Heimkehr zu be-
sonderer Beachtung erfordern würde, ein sehr leichtes, aber doch
keine Heeresanzugähnliche zur Wiederherstellung ihres Gesund-
heits oder besser für das Feld zurückzuführen, benutzt werden. Hier-
auf sind die Mannschaften wiederholt besonders hingewiesen wor-
den.“

Das verhehlte Festlandsbündnis gegen England.

Berlin, 24. Januar. Für diejenigen, die in bezug auf England noch immer in Irrtümern befangen sind, die vor allem glauben, England werde jemals irgendein in zukünftigen Kriegen die Interessen seiner Freunde oder die der Neutralen schonen, ergeben sich einige heilsame Lehren aus einer Erinnerung, die die Abhängigkeitsgener „Berling'sche Fiktion“ jetzt wieder aufricht. Es ist die Erinnerung an den befehlsmäßig-mordenden und niemals ausgeführten Vertrag von Björkö vom 24. Juli 1905 zwischen dem russischen Zaren und Kaiser Wilhelm. Von diesem Vertrag war im vorigen Jahre, September 1917, schon viel die Rede, wird immer eine sehr bedeutsame Erinnerung für Europa bleiben, denn er enthält zum ersten Male das heute von so vielen Seiten erdörnte Festlandsbündnis gegen England. Hätte der Vertrag ausgeführt worden, so wäre Europa vor dem Weltkrieg gerettet worden. Die Lage war damals kurz folgende: In der zweiten Hälfte des russisch-japanischen Krieges meinten sich die unablässigen Angriffe der englischen Presse gegen Deutschland. Dies demoralisierte Deutschland durch noch englischen Angriffen der russisch-balistischen Flotte keine Nahrung liefern, so eigentlich hätte Deutschland der russischen Flotte gar nicht die Ansicht aus der Offensivstellung sollen. Diese erst englische Auffassung von Neutralität zugunsten des japanischen Freundes gipfelte in der unersöhnlichen Erklärung, die Lord Lansdowne, der damalige Minister, am 15. August 1904 dem deutschen Botschafter in London machte, sollte Japan in der obigen Koblenzverletzung eine Neutralitätsverletzung sehen und zu den Waffen greife, würde England auf eine Bitte der japanischen Regierung den Bündnisfall ausgeben annehmen. Mit anderen Worten, Deutschland war damals vor allem einem Kriege gegen Japan und England bedroht. Kaiser Wilhelm, dessen aufrichtiger Friedensliebhaber Europa so viel zu danken hat, bemies sie auch bei dieser Gelegenheit; er mußte sich indessen nach Sicherungen gegen die drohenden Gefahren umsehen. Zu diesem Zwecke schlug er den Zaren bei der Zusammenkunft in Björkö im Juli 1905 ein Verteidigungsbündnis zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens vor, das sofort in Kraft treten sollte, bei dem jeder der Vertragschließenden dem überfallenen Staat zu Hilfe eilen sollte, und das zu seiner Verwirklichung nach der Zustimmung der französischen Regierung, die man einzeln den wollte, bedurfte. Hier hätten wir das pfeilschnelle, von den Völkern Europas sehr so schmerzlich vermehrte Festlandsbündnis gegen England gehabt. Denn niemals hätte England gewagt gegen ein Europa, in dem Deutschland, Frankreich, Rußland einmachten, sein beliebtes Berhetzungssystem spielen zu lassen. Der Weltkrieg mit seinen Millionen von Opfern, seinem Meer von Blut und Tränen wäre uns erspart geblieben. Eine schicksalsvollere Stunde als den Aufstieg von Björkö, an dem Kaiser Wilhelm allezeit, um Europa einen dauerhaften Frieden zu geben, hat der Welt selten gesehen. Allein Frankreich wollte nicht. Es verzerrte seine Zustimmung, darauf zog Rußland die seine zurück und der Vertrag wurde nicht ausgeführt. Die Katastrophe von 1914 war nun unabwendbar. (Köln. Zn.)

Das Wort der Hohenzollern und die Einigung des Reiches.

Von Professor Dr. Hermann Duden, Heidelberg.

Ein Volk wird sein inneres Verhältniß zu seinem Fürsten-
hause achtsamäßig immer mit sicherem Takte auf seinen eigen-
lichen Wert und Inhalt zu bemessen wissen. Auf dem Grunde die-
ses Gefühls aber wird es, wenn es sich zur Rathsprüfung ent-
schließt, auch Clemente finden wollen, die jeder vortheilsgemäße
Erwägung standhalten. Da fällt entscheidend ins Gewicht: wie
lange und wie eng Volk und Fürstenhaus in der Vergangenheit
gemeinsamen Geschehnissen verbunden sind, wieweil das Staatsgan-
ze und alle seine Glieder dieser Verbindung verbannt, und wie alt
die Verdienste der Vergangenheit von jeder neuen Generation des
Fürstenhauses erneuert und vermehrt werden; denn niemand mehr
auf der Welt gilt von einem Amte, dessen Sinn in der erblichen
Inhaberschaft beruht, das Wort des Dichters, daß es „schlimm
obert“ werden muß. Nur in dieser niemals auszuweisenden Bewä-
hrung kann eine Dynastie zu einer so centralen Einrichtung eines
Staates erwachsen, daß sie aus ihm gar nicht wegschafft werden
kann. Das aber gilt von der Errichtung der Hohenzollern auf preu-
sischem und deutschem Boden.

Andere europäische Dynastien haben andere Wurzeln. Präpfit in der Welt häufig das rein ornamentale und einflusslofe Staatfymbol des emittierten Stantes zu preifen, aber man ift fich dabei nicht immer bewußt, auf welche Weife es vor zweihundert Jahren entftanden ift. Als die englische Monarchie das letzte Königthums der Snartis vertrieben hatte, überließ fie am Gram zweifelhafter Rechtstheile die Unantastbarkeit auf den Thron einem kleinen berrlichen Fürften, Georg von Hannover, damit er in der Stante, den fie felber regierte, als unentbehrliches, aber janzlich unbedeutendes Ornament diene. Diefer laubende König von Genua den einer kleinen Oligarchie, der die Sprache des Verftandes nicht verftand und mit feinen Miniftern nur lateinifch oder franzöfifch verfehren konnte, blieb den Elgungen des Privy Council (des geheimen Staatsraths), denen er doch nicht zu weichen vermochte, von Anfang an fern — fojend erft warte der Miniftern in England ohne den König! Das weftung fah in denfelben Jahren von König Friedrich Wilhelm I. in Preußen die Regierung antritt und den fchwerften Sorgen bis zum fpäten Abtad in feiner Arbeit am Staatsaufbau, im Generaldirektorium perfönlich den Vorfig führte, ließ fich Berge von Affen erziehe, Truppen ausbilden und jede Winter feines Rathes unter feine höchftgigene Auflicht nahm, an neunzehn eiden Gedanken verkehr, diefen angelponten Nüchtern auch allen feinen Unterthanen, von Reichthümlich bis zum Garmann, dem Könner bis zum lehren Wirthfchafter, einzufehen.

Das ist nur ein Bild von der Vergangenheit, aber es zeigt, daß
Gleich in einer Zeit von persönlichen und täglichen Leistungen
auf dem eben der von den Hohenzollern dargestellte deutsche
menschliche Großartigkeit aufsteht.

Das neue Deutsche Reich ist aus den Trümmern des alten Reiches, aus einem ungeländerten und wilden Linnese, nur durch entstanden, daß in dem seiner Größe, in dem breitenbühnig-alsch-preussischen Staate, neue Dynastien für einen Wiederaufbau des Staates geleitet wurden. Ohne diesen künftigen Fortschritt aus selbstbestimmten Anfängen empor, ist an die Übergabe des Deutschen Reiches nicht zu denken, und an den Aufstieg Preußens ist wiederum nicht zu denken ohne die Hohenzollern. Das Reich ist wiederum nicht zu denken ohne die Hohenzollern. Das Reich ist wiederum nicht zu denken ohne die Hohenzollern. Das Reich ist wiederum nicht zu denken ohne die Hohenzollern.

Wien, 24. Januar. Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Auffassung, die sich in Deutschland über die jüngsten Ereignisse in Oesterreich gebildet habe, bezeichnet sie als abenzuerlich und fñhrt dann fort: Waren in keinem anderen Lande wñhrend des Krieges groÙe Auslñnde und auch nicht unter den gegebenen Verhñltnissen (die Art Bewegung eine politische Fñrbung annehmen? Wer in Oesterreich-Ungarn veranmwortlich am 6ffentlichen Leben teilnimmt und an der Politik mitwirkt) hat, weis, doch unser Verhalten zum Deutschen Reich auf der sichersten Grundlage des gemeinsamen Interesses, des gemeinsamen Willens und der hñchsten europñischen Menschlichkeit ruht. Diese Quadern sind nicht zu verkleiden. Aber auch es, die Freundschaft nicht bloÙ auf den Schatzkammern und in der Diplomatie, sondern durch Gerechtigkeit im Urteil, durch Wohlwollen in der Auffassung und durch Vermeidung jeden Teiles von Ueberhebung zu befestigen.

Wie es in Petersburg aussieht, geht aus einer Zeichnung hervor, die ein unerschütterlicher, lebender von der Krima herüber zurückgekehrter Beobachter aus dem „Berl. Lokalanzeiger“ liefert. Ein furchtbares Bild der Auflösung wird entrollt. Auch andere Blätter melden Bedenkliches. In den Straßen der russischen Hauptstadt sollen heftige Kämpfe stattfinden. 87 Abgeordnete der aufgelösten Nationalversammlung seien, wie es heißt, durch die Bolschewiki verhaftet worden. Weil von ihnen in einer Proklamation die Bevölkerung zum Rückzug aufgefordert wird.

Nach Dubliner Meldungen in den Londoner Zeitungen vom Freitag und Samstag wurden in der irischen Hauptstadt das Bureau des Bildungsvereins, das Bureau der unabhängigen Frau und das Kontrollbureau der nationalen irischen Vereine durch die Landesbehörden geschlossen.

Trenk wurde, wie die „Aranda“ meldet, unter allen Umständen am 27. Januar nach West-Vietnam zurückkehren.

Bern, 23. Januar. Die „Daily Mail“ bringt einen kurzen Artikel über die britische Meeresleistung. Er schreibt: Der Handel und Seemannsgeist von 1914 in den Krieg. Während mir die Freiheit der Welt im Kampf verriet, waren wir tatsächlich noch Anfang an in dem Reich der Wahrheitsentstellung und unzufrieden gekommen. Die Meeresleistung sei völlig unfähig. Dies habe die Handelsflotte ökonomisch zerstört. Habe etwa die Eroberung wichtiger strategischer die schweren Verluste erlitten? Die Operationen in Mesopotamien und Tschiang trüffter Traler gleich. Der Kampf. Das Herbringen in Tschiang sei ein Schlag in die Meere.

Berlin, 24. Januar. (Umlich.) 6 Dampfer und ein Bodenschiff wurden gestern von unseren Unterseebooten versenkt. 4 Dampfer wurden dicht unter der englischen Oberfläche, wo die Verwundung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch viele Zerstörer und Fischdampfer geschützten großen Geleitzug.